

# Entomologische Zeitschrift

Centralorgan des 1884 gegründeten

**Internationalen Entomologischen Vereins E. V. / Frankfurt-M.**

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen u. Naturforscher  
Vereinigt mit **Insektenbörse - Stuttgart**

**Redaktionsausschuß** unter Leitung von Dr. Gg. Pfaff.

Zuschriften an die **Geschäftsstelle** des I. E. V.: Frankfurt/M., Kettenhofweg 99

Für den Gesamtbezug der vereinigten Zeitschriften zahlen die Mitglieder des Internationalen Entomologischen Vereins in Deutschland und Deutsch-Oesterreich vierteljährlich im voraus 3.50 R. + Mk. auf Postscheck-Konto Nr. 48269 Amt Frankfurt a. M. Für das gesamte Ausland der gleiche Betrag und 60 Pfennig Auslandsporto = 4.10 R. + Mk. oder entsprechende Währung.

Inhalt: G. Wenzel, Die erfolgreiche Zucht von *Lemonia dumí* L. (Lep.). Kleine Mitteilungen. Dr. W. Klaue, Sphragisbildung bei *Papilio plutonis* subsp. *Tytleri* Evans. (Mit 4 Abbildungen.) C. Vorbrodt (†), Mehr oder weniger „entomologische“ Abenteuer. II. Der „Geist“. F. Dannehl, Neues aus meiner Sammlung. (Macrolepidoptera). Fortsetzung.

## Die erfolgreiche Zucht von *Lemonia dumí* L. (Lep.).

Von **Günter Wenzel**, Magdeburg.

Im Handbuch für den praktischen Entomologen wird die Zucht dieses Spinners als sehr schwierig bezeichnet. Da es mir so geht, wie vielen Entomologen, die nämlich gerade eine schwierige Zucht besonders reizt, beschloß ich im vorigen, wie in diesem Jahre, mir Zuchtmaterial dieses interessanten Spinners zu besorgen, was ich auch durch die „Insektenbörse“ wie immer reichlich erhielt.

Wenn ich in den folgenden Ausführungen die im Handbuch für den praktischen Entomologen angeführten Zuchtanweisungen zu Grunde lege, so tue ich es in dem Bewußtsein, daß nunmehr jeder ernsthafte Züchter und Biologe im Besitz dieses Werkes sein wird, wenn nicht, möge er sich dieses so schnell wie möglich zulegen. Es ist bestimmt nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß so manche Zucht nach dem Erscheinen des Werkes erfolgreich gestaltet werden kann, die früher nicht gelang, einfach deswegen, weil einem nicht genügend Versuchsmaterial zur Verfügung stand, das man bei den vorzüglichen Anweisungen in diesem Buche entbehren kann.

Die Eier hatte ich, wie üblich neben vielen anderen in einem Glasröhrchen aufbewahrt und kühl gelagert. Die heißen Tage Anfang April vorigen Jahres und die wenigen heißen Tage des März in diesem Jahre gaben aber den Eiern doch soviel Wärme, daß die Räumchen auschlüpfen, ehe noch der erste Trieb an den jungen Löwenzahnpflanzen zu entdecken war, die ich schon vorher als Futter für die Raupen bestimmt hatte. Schließlich grub ich doch noch eine Pflanze aus, an der ein kleiner Schößling zu sehen war, und brachte damit die jungen Rau-

pen sehr gut über die ersten zwei Wochen hinweg. Die jungen Raupen, die gänzlich schwarz sind, fressen ihre Eischale nicht auf, die auch sicherlich viel zu hart wäre, denn es gelingt einem kaum, die Eier, aus denen die Raupen durch eine runde Oeffnung geschlüpft sind, mit dem Finger zu zerdrücken. Die Raupen, die man am besten in der Glasröhre beläßt, gehen nach meinen Beobachtungen mühelos ans Futter und die ersten Fraßspuren zeigen, daß sie das Futter willig angenommen haben. Da sich die Raupen vom ersten Tage an gut entwickelten, entschied ich mich für die Glaszucht, wie sie Viktor Calmbach, Stuttgart, mit Erfolg durchgeführt hat und ich muß nach meinen Erfolgen sagen, daß ich diese Zuchtmethode für die Feuchtigkeit liebenden Raupen für die richtige halte, denn es ist bestimmt leichter, in einem Glasbehälter die nötige Feuchtigkeit zu halten, als z. B. in einem Drahtgazezuchtbehälter. Da mir bei meinen Zuchten Löwenzahnblüten zunächst nicht zur Verfügung standen, fütterte ich dieselben nur mit Blättern. Die Raupen entwickeln sich hierbei gut, scheinen aber etwas langsamer zu wachsen als mit Blüten, die für sie wohl eine besondere Delikatesse bedeuten. Bis hierhin stimme ich mit den Ausführungen im Handbuch, Band IV vollkommen überein. Daß jedoch das Futter niemals angewelkt, sondern stets frisch gereicht werden muß, kann ich nach meinen Erfahrungen nicht als richtig erklären, denn ich habe die Raupen viele Wochen lang nur mit angewelktem, meist in Wasser gestelltem Löwenzahn gefüttert, ohne daß irgend welche Anzeichen darauf deuteten, daß sie das Futter nicht vertrugen. Empfindlich dagegen scheint die Raupe gegen Zugluft zu sein, die man auf alle Fälle bei der Zucht vermeiden soll. Besonders können die Raupen nicht gut schnellen Temperaturwechsel vertragen. Man bringe sie also nicht vom warmen Zimmer auf den zugigen Balkon, wenn man nicht böse Erfahrungen machen will. Daß dagegen die Raupe sehr viel Feuchtigkeit benötigt, habe ich auch feststellen können. Ich machte es so, daß ich das Futter, wenn ich es aus dem Wasser nahm, den Raupen so wie es war vorlegte, also ohne die Stiele abzutrocknen. Sobald die Raupen größer wurden, gab ich ihnen fast ausschließlich Blüten. Es gewährt ein eigenartiges Aussehen, wenn die Raupen, die Blüte die man zweckmäßig etwas öffnet bevor man sie einlegt, vollkommen aushöhlen und sich völlig in sie hineinfressen und dann über und über mit den gelben Blütenkelchen beklebt im Zuchtbehälter herumlaufen. Da, wie oben erwähnt, es wichtig ist, immer eine gleichmäßige Feuchtigkeit zu halten, empfehle ich auch kein zu großes Glasgefäß zu verwenden, da man naturgemäß in einem kleinen Glas die Feuchtigkeit viel besser halten kann. Erst nach der zweiten Häutung zeigen die Raupen die kleinen braunen oder roten Wärzchen, die für die Art typisch sind. In ihren letzten Stadien wachsen die Raupen ganz außerordentlich und werden, bei guter Ernährung und sonst günstigen Bedingungen fast so stark wie der kleine Finger. Sonniges warmes Wetter beförderte, nach meinen Beobachtungen jedenfalls das Wachstum der Raupen ganz erheblich. Die Raupen sind aber bis zur Verpuppung ziemlich träge und man sieht sie nur im langsamen Tempo an den Pflanzen herumkriechen. Die Raupen fressen, wie es im Handbuch richtig erwähnt wird, tatsächlich nicht nur bei Nacht, sondern auch bei Tage im Sonnen-

schein, bei trübem, regnerischen Wetter fand ich sie jedoch stets in einer Art Dämmerzustand. Das geringste Geräusch, besser gesagt die geringste Erschütterung, ließ jedoch die Raupen sofort mit dem Fressen aufhören. Nach der letzten Häutung bekommen die meisten Raupen lange, rotbraune Haare, die ihnen ein sonderbares Aussehen verleihen. Meine Zucht unterscheidet sich von dem im Handbuch angeführten vorallem dadurch, daß ich die Raupen bis zur Verpuppung nicht mit Erde in Berührung brachte. Ich habe dies absichtlich vermieden, weil ich der Ansicht bin, daß bei einer derartig feuchten Raupenzucht es sehr schwierig ist, die Erde schimmelfrei zu halten und ich gerade durch Schimmel bei anderen Zuchten viele Verluste hatte. Als die Raupen ausgewachsen waren, brachte ich sie in einen Drahtgazebehälter, der nach altbewährter Methode, siehe Seite 124 des Bandes I des Handbuches, mit zerknülltem Papier ausgelegt war, das ich durch Bespritzen mit einem Blumenzerstäuber ständig feucht hielt. Die Raupen verließen auch sofort das eingelegte Futter und verschwanden zwischen dem Papier. Erst nach etwa 14 Tagen nahm ich dann die Puppen unter größter Vorsicht heraus und brachte sie im Puppenbehälter im feuchten Moos unter. Auch hielt ich sie ziemlich feucht, wenn man auch hier des Guten nicht zuviel tun darf. Am 4., 5. und 9. Oktober schlüpfen die Falter, aus den stark glänzenden hellrotbraunen Puppen. Die Entwicklung der Falter geht ungefähr ebenso vor sich, wie es wohl jeder Entomologe von seiner Kindheit her vom Ringelspinner kennt, d. h. sie rasen kaum entwickelt im Zuchtbehälter herum und sind, wenn man sie für die Sammlung haben will, sofort verdorben. Wenn man auch aus etwa 30 Raupen nur 25 Puppen und aus diesen wieder etwa 10 bis 14 Falter erzieht, wie es bei meinen Zuchten der Fall war, so darf man sich die Zucht eines so interessanten Tieres nicht verdrießen lassen und an unseren Mißerfolgen lernen wir am meisten.

Im großen und ganzen decken sich also meine Beobachtungen mit denen des Handbuches, jedoch glaube ich demjenigen, der die Zucht dieses Falters versuchen will, manchen wertvollen Fingerzeig gegeben zu haben.

### Kleine Mitteilungen.

Schattenloses Photographieren ist für Schmetterlinge nicht schwer, wenn nur ein weiter Abstand vom Hintergrund gewählt werden kann. Zu letzterem Zweck verschafft man sich von einer Modistin einige von den früher gebräuchlichen Hutnadeln, die vielfach noch als unverkäufliche Ladenhüter herum liegen, kneife den Kopf ab, schiebe ein Stückchen Kork von der Spitze aus bis zur abgekniffenen Stelle, woran der Schmetterling angesteckt werden kann. Auf ein Brett befestigt man ein Stück weißes oder hellgraues Papier und stecke dann die lange Nadel mit dem Schmetterling fest in die Torf- oder Holzrückwand und Sorge, daß die lange Nadel durch den Schmetterling vollständig verdeckt wird.\*

Br. Berchmans, Steyl.

\* s. auch: Diring: Das Abbilden entomologischer Objekte und Präparate. Ent. Zeitsch. 42 Jg. S. 90.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1933/34

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Wenzel Günter

Artikel/Article: [Die erfolgreiche Zucht von \*Lemonia dumi\* L. \(Lep.\).  
133-135](#)